

Verantwortung für die Kinder und ökumenisches Lernen

Pädagogische Schwerpunkte in Vancouver

VON KARL ERNST NIPKOW

Ökumene als pädagogische Aufgabe — diese Seite der ökumenischen Bewegung hat sich in den 15 Jahren seit Uppsala, die ich aufgrund eigener Teilnahme überblicken kann, zwar langsam und unaufdringlich, aber dafür unaufhaltsam und grundsätzlich geltend gemacht.

I.

Das pädagogische Ethos ist ein Ethos eigener Art. Es ist für Nichtchristen und Christen dasselbe, daher gleichermaßen verpflichtend und besteht in seinem Kern darin, *Anwalt für die Kinder und Jugendlichen* zu sein, verantwortlich für ihr Wohl. In Vancouver ist diese Verantwortlichkeit elementar ausgedrückt worden. Vancouver hat in Symbolen gesprochen, in Symbolen kommuniziert; ein Symbol, das mit am stärksten zu Herzen ging, waren die Beiträge von Kindern.

Eine mehrere hundert Meter lange Kette von Selbstbildnissen von Kindern aus allen Teilen der Welt hängt halbhoch an den Wänden des Plenarsaales. Die Kinder haben sich mit ausgebreiteten Armen gemalt. So halten sie sich gleichsam alle an den Händen und bilden einen großen Kreis, der uns Erwachsene zeichenhaft umschließt.

Kinder wollen mit uns sein, wollen ein *Teil der Kirche* sein und auch untereinander schon *ökumenische Gemeinschaft* haben.

Dort, wo ich als Berater an der Seite sitze, hängt noch ein besonderes Plakat genau über mir. In einem Rahmen, der wiederum durch einen Kranz von 22 Selbstbildnissen (einschließlich Lehrerin mit Brille) gebildet wird, sagen uns die Schülerinnen und Schüler der Sulgenbachschule aus der Eigerstraße in Bern:

„Wir denken an euch und beten für euch am 6. - 10. August 1983. Wir singen mit euch: ‚Großer Gott, wir loben dich‘ und ‚Lobet und preiset ihr Völker den Herrn‘.“ Und (natürlich): „Wir Schüler und unsere Lehrerin grüßen euch.“

Fürbitte durch Kinder — nicht erst wir nehmen unsererseits im Konfirmandengottesdienst durch unsere Fürbitte die Herangewachsenen in die

Gemeinde auf; sie kommen uns zuvor. Genauso kam Jesus ihnen zuvor, als er sie — nicht nur symbolisch, sondern real —, wie in Markus 10 erzählt wird, in das Reich Gottes aufnahm, indem er es ihnen ohne Vorbedingungen zusprach, sie umarmte, küßte und segnete. Wie heißt es doch in einem alten rabbinischen Traktat? Die Auferstehung der Glieder des Volkes Israel wird sich ereignen, wenn Gott sie umarmt, sie an sein Herz drückt und sie küßt und so sie in das Leben der zukünftigen Welt bringt.¹ Später lese ich im Bericht der Fachgruppe 1 „Zeugnis in einer gespaltenen Welt“: „Das Kind ist ein lebendiges Gleichnis für die Art und Weise, in der wir das Reich Gottes empfangen und uns aneignen sollen.“²

Weil Zeichenhandlungen mehr noch als Worte eindringlich sein können und weil neben den Bildern der Bibel — in Lukas 2, 28 nimmt Simeon das Kind Jesus in seinen Arm — Eltern wie Kinder dabei an eine elementare eigene Erfahrung in ihrem Leben denken, rührte es die Vollversammlung tief, als beim Eröffnungsgottesdienst nicht nur unter denen, die Symbole des Lebens zum Altar trugen, auch Kinder waren, sondern plötzlich eine junge nigerianische Mutter ihr Baby zum Altar trug, es Philip Potter über den Tisch reichte, er es in seine Arme nahm und hin- und herwiegte. In diesem Augenblick versammelte sich die dankbare Freude und die angstvolle Sorge aller um das Leben auf unserer bedrohten Erde in diesem kleinen Kind.

Die Kinder waren nicht nur mit ihren Selbstbildnissen und mit ihren das Thema der Vollversammlung interpretierenden Zeichnungen, Gedichten und Geschichten dabei — wofür es eine eigene Ausstellung gab —, sie waren, beginnend mit jener Geste während des Eröffnungsgottesdienstes, auch selbst als Teilnehmer anwesend, zum erstenmal auf einer Vollversammlung. Von Montag bis Freitag versammelten sich etwa 40 Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren, Kinder von Delegierten, Mitarbeitern des Stabes aus Genf, von Besuchern und aus Familien in Vancouver, Kinder aus den Niederlanden, Deutschland und der Schweiz, aus Guatemala, Sambia, Indien, Amerika und Kanada, zu einem Kinderlager mit fröhlichem Lagerleben, das ihre Art der Partizipation an dem Thema und an der Arbeit der Vollversammlung einschloß.

Hans-Ruedi Weber, der so verdienstvolle, immer neue Wege der Bibelauslegung beschreitende Neutestamentler vom Stab in Genf, machte mit den Kindern und Erwachsenen zusammen eine „*generationsübergreifende*“ *Bibelarbeit*. Wo geschieht das sonst? Welcher Gedanke von großer, grundsätzlicher Tragweite steckt in einem solchen Schritt, anwendbar in jeder Ortsgemeinde?

Die Kinder gehörten verschiedenen Konfessionen an, sprachen verschiedene Sprachen: So übten sie denn auf ihre Weise auch das ein, was wir Erwachsene auf unsere Weise zu erfahren und oft schmerzvoll zu bewältigen suchten: *ökumenische Verständigung*.

Nicht zuletzt gestalteten die Kinder einen der *Gottesdienste*. Am 4. August war der Morgengottesdienst ganz ihr Werk, ihre Sache, in Schriftlesung und Gebet, in Gesang und Musik und nicht zuletzt in der Auslegung von Apostelgeschichte 2, 1-6, 17, wo es zum Schluß heißt: „Eure Söhne und eure Töchter werden prophetisch reden.“ An diesem Vormittag sollte anschließend an den Gottesdienst im Plenarsaal um eins der wichtigsten Themen der Vollversammlung überhaupt gerungen werden: um „Frieden und Gerechtigkeit“. Nun führten uns zunächst die Kinder in Rollenspielen szenisch vor, was sie darüber dachten, was bereits sie dazu erfahren hatten und vor allem, was sie sich für ihr Leben wünschten.

Ein Junge sagte: „Ihr werdet über Frieden und Gerechtigkeit sprechen. Auch wenn ich das noch nicht voll verstehe, wünsche ich, daß Friede ist.“ „But what can one kid do to create peace?“, fragte ein Mädchen zurück. Und dann zeigten sie uns in Szenen aus ihrem Alltag, wie die Einübung von Frieden früh beginnt.

Die Berichtspapiere aus den Gruppen einer Vollversammlung sind keine Dokumente, an denen wochenlang mit wissenschaftlicher Akribie gefeilt worden ist. Dazu fehlte einfach die Zeit. Manchmal sind die Sätze wie schwere Steine vom Herzen gewälzt und nebeneinander gehäuft worden. Was die Vollversammlung in Form oft sehr persönlicher Leidenszeugnisse zu hören bekommen sollte, war schwer seelisch auszuhalten. Das Thema „Kinder“ ist darum in Vancouver nicht zu einem Mittel schöner dekorativer Umrahmung geworden, sondern Anlaß zu einer keine Selbstentschuldigung mehr zulassenden Bloßlegung der Zustände, die wir Erwachsene für Kinder schaffen und daher zu verantworten haben. Vancouver hat massiv den *Perspektivenwechsel* bestätigt, der in den letzten Jahren in der evangelischen Kirche durch die Betheler EKD-Synode von 1978 dringlich gemacht worden ist, daß nämlich im Grunde nicht die Kinder und Jugendlichen es sind, die das Problem darstellen oder „uns“ Probleme machen, sondern daß wir Erwachsene das Problem sind und wir „ihnen“ die Welt zum Problem machen, die doch Gottes uns anvertraute Schöpfung ist.³

„26. Geschichten über Kinder können uns helfen, die weltweiten Probleme, die wir zu bewältigen haben, in den Blick zu bekommen und Fragezeichen neben unsere Prioritäten und Ansichten zu setzen. Durch sie können wir beginnen, das Evangelium auf neue Weise zu verstehen. Heute nacht werden wie jede Nacht Tausende von Kindern auf den Straßen unserer Städte unter freiem Himmel schlafen. Aus

Tausenden von unterernährten Kindern werden möglicherweise geistig behinderte Erwachsene, die nicht in vollem Maße am Leben ihrer Gesellschaft teilnehmen können, wie sie es gekonnt hätten, wenn sie die richtige Nahrung erhalten hätten. Tausende von Kindern macht der Krieg heimatlos, läßt sie zu Waisen werden und verstümmelt sie. Jugendliche werfen mit Steinen und tragen Waffen, gefangen in der Grausamkeit und dem Haß des Krieges, den die Welt der Erwachsenen hervorgebracht hat.

27. Unsere Umwelt ist verschmutzt, beschädigt und bedroht. Auf den pazifischen Inseln kommen ‚Seequallen-Babies‘ und mißgebildete Kinder zur Welt — eine Folge der Atomversuche. Ein Kind weigert sich, über seine Zukunft nachzudenken, und verliert seine Hoffnungsträume, weil es glaubt, die Welt werde durch einen Atomkrieg zerstört sein, noch bevor es die Schule beendet. Tausende von Kindern sterben jeden Tag unnötigerweise an heilbaren und verhütbaren Krankheiten.

28. Die Einstellungen und Prioritäten unserer Erwachsenengesellschaft werden durch das, was Kindern in unserer Welt zustößt, in Frage gestellt.

29. Die Taufe oder Darbringung eines Kindes in der Gemeinde ist eine Zeit des Feierns und der Freude. Oft werden Kinder jedoch nicht in den Gottesdienst einbezogen und können manchmal nicht am Abendmahl teilnehmen. Ein vierzehnjähriges Mädchen schließt sich einer okkulten Sekte an und behauptet, es habe Sinn und Wert in dieser Gruppe und nicht in der Kirche gefunden. Die Eltern und die Gemeinde sind tief enttäuscht und stehen vor einem Rätsel. Manche Kinder spüren, daß sie nicht zur Kirche gehören und daß sie dort nicht wirklich ihren Platz haben. Viele Kinder werden das Evangelium niemals vernehmen, da ihre Eltern dem christlichen Glauben gleichgültig gegenüberstehen oder überhaupt keinen Glauben haben.

30. Im Zusammenhang mit unserem Zeugnis in einer realen oder gespaltenen Welt stellen diese Geschichten die Kirchen vor schwierige Fragen.

31. ‚Wehret den Kindern nicht‘, sagt Jesus. Alles, was wir im Namen Jesu Christi tun, muß im Lichte dieser Forderung gesehen werden. Es ist deshalb dringend notwendig, daß die Kirchen durch den ÖRK sich der Herausforderung stellen, die unsere Kinder für uns bedeuten.“

So wie in diesem Bericht der Fachgruppe 1 „Zeugnis in einer gespaltenen Welt“⁴ werden auch im Bericht der Fachgruppe 3 „In Richtung auf mehr Partizipation“ die Kinder und Jugendlichen ausdrücklich einbezogen.⁵ Sie kommen nicht nur in dem speziellen Bericht der insgesamt acht Berichte vor, in dem sie gleichsam von Amts wegen mit zu „behandeln“ sind, weil es in ihm um die pädagogische Thematik des „Lernens in der Gemeinschaft“ (7) geht. Der Grund: Die pädagogischen Aufgaben sind an *Voraussetzungen und Vorentscheidungen in der Erwachsenenwelt* gebunden. Diese Voraussetzungen betreffen die Gesellschaft und die Kirche im ganzen. Gelingende Erziehung braucht als ihre Grundvoraussetzung gelingendes Leben: Erziehung zur Gerechtigkeit die Anschauung und Erfahrung gerechter Lebensverhältnisse durch die Kinder, Erziehung zum Frieden die Anschauung friedensfördernder Konfliktlösungen unter den Erwachsenen,

die Erziehung zur Teilnahme an den Lebensvollzügen der Kirche die Teilnahme der Eltern, Erzieher und Lehrer selbst an diesen Lebensvollzügen.

Wenn ich auf die Anfänge der Behandlung der pädagogischen Thematik in der ökumenischen Bewegung zurückblicke, wird der Perspektivenwechsel auch historisch deutlich.⁶ Nach der Gründung des ÖRK 1948 in Amsterdam waren die Kinder jahrzehntelang für den Rat kein Thema. Für sie und ihre innerkirchliche Erziehung gab es den „Weltrat für christliche Erziehung“, der aus der Sonntagsschulbewegung hervorgegangen war. Ohne irgend jemand kränken zu wollen, darf festgestellt werden, daß in dieser Bewegung der Blick zum einen auf die innergemeindliche katechetische Aufgabe verengt und zum anderen das Interesse auf die Verbesserung der Methoden konzentriert war. Im ganzen waren die Kinder jene, *für* die man zu handeln hatte, aber nicht die, *durch* die man sich selbst in Frage stellen ließ.

Von 1968 bis 1971 war ich an den Gesprächen beteiligt, die zur Eingliederung des „Weltrates für christliche Erziehung“ in den Ökumenischen Rat der Kirchen führten. Der Beschluß dazu wurde im Sommer 1972 in Lima gefaßt und zum Jahreswechsel vollzogen. Im Rahmen der vielfältigen Aufgaben des Bildungsbüros in Genf wurden darauf die Anliegen des „Weltrates“ bzw. der alten Sonntagsschulbewegung im ÖRK weitergeführt und mit neuen Akzenten versehen, so in der ökumenischen Konsultation über Sonntagsschularbeit und Kindergottesdienst in Glion 1973 mit ihrer Betonung des ganzheitlichen, vom Leben und Glauben der gesamten Ortsgemeinde abhängigen Lernens. Die Vorstellung, das Wichtigste sei ein kognitiver Unterricht und die Kinder seien die Objekte bei der Anwendung optimierter Lehrmethoden, wurde schrittweise revidiert. Im übrigen blieb in der Ära zwischen Uppsala (1968) und Nairobi (1975) in der Arbeit der Untereinheit „Bildung“ innerhalb der Programmeinheit III „Bildung und Erneuerung“ das Thema der Kinder im ganzen mehr im Hintergrund.

Dies änderte sich aufgrund der Impulse durch Nairobi und besonders durch das lebhafteste Interesse, das der neue Direktor der Untereinheit „Bildung“, Ulrich Becker, nicht nur an den traditionellen Fragen christlicher Erziehung und Unterweisung von Kindern nahm, sondern an dem Schicksal der Kinder in unserer Zeit überhaupt. Das Jahr 1979, das Internationale Jahr des Kindes, wurde Anlaß und Höhepunkt intensiver Zuwendung zum Thema.⁷ Der Zentralauschuß ließ sich überzeugen, durch einen entsprechenden Beschluß das Thema Kinder bis Vancouver zu einem weitergehenden Schwerpunktbereich zu erklären.

Die aus der Vollversammlung von Vancouver hervorgegangenen Programmrichtlinien für die Arbeitsschwerpunkte des ÖRK in der Zukunft setzen nun mit Recht das Thema „Kinder“ nicht für sich isoliert fort, sondern betten es gemäß unserer obigen Auslegung in die *Sorge um eine gerechte, friedvolle und partizipatorische menschliche Gesellschaft im ganzen ein*.

„Die Mitgliedskirchen in einen konziliaren Prozeß gegenseitiger Verpflichtung (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und die Unversehrtheit der ganzen Schöpfung einzubinden, sollte einen Arbeitsschwerpunkt der ÖRK-Programme bilden... Neue Initiativen sollten die Erziehung zum Frieden fördern sowie Gerechtigkeit und eine verantwortungsbewußte Einstellung zur Natur... Beiträge zum Verständnis der Fülle des Lebens aus der Sicht von Kindern, jungen Menschen und Frauen sollten einen integrierenden Bestandteil dieses Arbeitsschwerpunktes bilden.“⁸

Zusammengefaßt: Vancouver hatte in elementarer Weise das Leben auf unserer Erde als solches zum Thema. Die Vollversammlung mußte sich daher jenen zuwenden, in denen das Leben weitergetragen wird: den Kindern. Im Zeichen des Leitwortes „Jesus Christus — das Leben der Welt“ blickten die Kirchen auf die Kinder als „lebendiges Gleichnis“ des in Gott geschenkten Lebens und als lebendige Verpflichtung, das geschenkte Leben um der jetzt und zukünftig lebenden Kinder willen vor weiterer Selbstzerstörung zu bewahren und dem bereits vorhandenen Elend entgegenzutreten. Man darf zwar nicht Äquivokationen verfallen. Gottes Geschenk des ewigen Lebens ist nicht identisch mit dem Geschenk des irdischen Lebens; aber das zweite ist in dem ersten eingeschlossen.

II.

Der spezifisch pädagogisch ausgerichtete Bericht „Lernen in Gemeinschaft“ (Fachgruppe 7) folgt einem Gliederungsschema als Strukturierungsvorgabe für die Gespräche und deren Ergebnisse, das sich weitgehend an die Tätigkeitsbereiche der Mitarbeiter der Untereinheit „Bildung“ im ÖRK in Genf anlehnt. Die Gründe sind einerseits einleuchtend. Seit Jahren bearbeitete Gegenstände sollten auch nach Vancouver im Blick bleiben: Familienerziehung, Lernen im Zusammenhang von Gottesdienst und dem Leben der Ortsgemeinde, das kirchliche und staatliche Schul- und Bildungswesen, theologische Ausbildung, entwicklungsbezogene Bildungsarbeit. Wer wollte bestreiten, daß die genannten Bereiche unabhängig von Vollversammlungen bedeutungsvoll sind und kontinuierliche Aufmerksamkeit verdienen. Die Vielzahl der Einzelempfehlungen zu diesen Bereichen kann aus Platzgründen hier nicht aufgegriffen und kommentiert werden. Wenn man den Blick auf die Hauptergebnisse richten will, muß ohne-

hin eine übergreifende Perspektive hervorgehoben werden. Es ist „*Lernen in Gemeinschaft*“ als „*ökumenisches Lernen*“.

Die Einschätzungen der Vollversammlung von Vancouver reichen von der Meinung, sie habe letztlich nichts Neues gebracht, sondern mehr dazu aufgerufen, die ökumenischen Einsichten auf den lokalen und regionalen Ebenen Wurzel fassen zu lassen, bis zu der, wenn auch in Frageform gekleideten, Vermutung, ob nicht Vancouver eine „Wende“ in der ökumenischen Bewegung darstelle. Ich sehe in der Tat die ökumenische Bewegung in einer bestimmten Wendung begriffen, aber schon seit Mitte der 70er Jahre, seit Nairobi. Sie folgt dabei vor allem den Krisen, Stimmungen und Bewußtseinsveränderungen in den westlichen Industriegesellschaften, einer immer stärker spürbaren tiefen Sehnsucht nach *Gemeinschaft*, zum einen nach *bergender und „heilender“ Gemeinschaft* in einer zerbrochenen Welt — der Begriff des „Heilens“ bzw. des „heilenden Amtes“ der Kirche ist einer der neuen Akzente (vgl. das Thema der Fachgruppe 4: „Das Leben in Gemeinschaft teilen und heil machen“), zum zweiten nach *feiernder und bekennender Gemeinschaft* — keine Vollversammlung hat wie diese von ihren Gottesdiensten gelebt und stand indirekt so unter dem Eindruck der Konvergenzerklärungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung über „Taufe, Eucharistie und Amt“, dem Lima-Dokument, das einen kirchengeschichtlich bedeutsamen Schritt auf dem Wege zu größerer Gemeinsamkeit im Bekenntnis einschließlich der römisch-katholischen Seite markiert.

Die theologische Orientierung hatte schon zu Beginn der Vollversammlung der Generalsekretär in seinem Rechenschaftsbericht gegeben. Potters großer Vortrag war bezeichnenderweise eine Auslegung des Wortes aus dem ersten Petrusbrief über die Glieder der Kirche als den „lebendigen Steinen“ (1Petr 2, 4-5), es war ein Vortrag über die *Kirche*. Die Kirchen des Ökumenischen Rates haben sich in Vancouver auf ihr Kirchesein besonnen, genauer: auf *Kirche als Gemeinschaft*, d.h., in der Reihenfolge der Entfaltung ihrer Aspekte durch Potter, als „Gemeinschaft des Bekennens“, „Gemeinschaft von Lernenden“, „Gemeinschaft der Teilhabenden“, „Gemeinschaft des Miteinanderteilens“, als „heilende Gemeinschaft“, als „Gemeinschaft der Versöhnung“, als „Gemeinschaft in Einheit“ und als „Gemeinschaft der Erwartung“.

Auch atmosphärisch-gefühlsmäßig war es zu spüren. Stand Uppsala Ende der 60er Jahre inmitten der auf gesellschaftliche Veränderungen gerichteten Strömungen in einer hoffnungsvollen Aufbruchsstimmung unter dem Leitwort „Siehe, ich mache alles neu“, rückte schon in Nairobi die

Einheits- und Gemeinschaftsthematik neben die Befreiungsthematik: „Jesus Christus befreit und eint“, in der pädagogischen Sektion IV entsprechend gefaßt als „Erziehung zu Befreiung und Gemeinschaft“. In Vancouver sah man sich auf die Voraussetzung zurückgeworfen, die beidem, der Freiheits- und der Gemeinschaftsthematik, noch vorausliegt: das Geschenk des Lebens selbst. Rapide beschleunigte ökologische Bedrohungen — in Nairobi bereits durch Charles Birch signalisiert —, die nicht nachlassenden Aufrüstungs- bzw. Nachrüstungsspiralen sowie die Vorstellungen von begrenzt führbaren Nuklearkriegen und das in mehreren Dekaden nicht eingedämmte Sterben durch Hunger in der sog. Dritten Welt rühren für viele Menschen in diesen 80er Jahren an das Leben als solches. In Vancouver war man sich daher in dem Willen einig, das bedrohte Leben durch prophetisches Zeugnis und christliches Handeln zu bewahren (s. bes. die öffentliche Erklärung zu „Frieden und Gerechtigkeit“), und man verlangte — wohl noch stärker — danach, einfach „zusammenzuleben“, so bereits Philip Potter bei der Begrüßung im Eröffnungsgottesdienst. Es paßte daher zu Vancouver, daß die kleinen Gruppen mit ihren dichten zwischenmenschlichen Begegnungen für jeden von uns so wichtig wurden. So war es denn ebenfalls alles andere als ein Zufall, daß diesmal für die pädagogische Sektion (jetzt hieß es „Problembereich“, „issue“) die Formel „Lernen in Gemeinschaft“ gewählt wurde. War die Freiheitsthematik ganz entfallen? Würde die Vollversammlung sie trotzdem — auch pädagogisch — wieder aufgreifen und in welcher Form?

Die Ergebnisse von Vancouver geben die Möglichkeit, daß man ebenso einseitig die geistliche, gottesdienstliche, gemeinschaftliche und kirchliche Konsolidierung als Haupteindruck nach Hause trägt wie nicht weniger einseitig die politischen Spitzen der Erklärung zu „Frieden und Gerechtigkeit“ oder des Referats von Dorothee Sölle, falls man das Wichtigste übersieht: die *Verbindung von Spiritualität und Weltverantwortung, von Gemeinschaft und Dienst*. Daher muß man sich den Bericht über „Lernen in Gemeinschaft“ sorgfältig durchlesen. In seiner Einleitung werden, verwurzelt im Glauben an Jesus Christus als der „Quelle des Lebens“, die künftigen Ziele einer lernenden Gemeinschaft wie folgt gefaßt:

- „Gemeinsam zu entdecken, daß Gott uns *eine* Welt gegeben hat;
- uns am Kampf für Gerechtigkeit und Frieden auf der ganzen Welt zu beteiligen;
- Gemeinschaften anzugehören, die prophetisches Zeugnis ablegen;
- und unser Ringen auf Ortsebene mit weltweiter Perspektive zu verbinden.“⁹

Genau hierin aber, in Kirche als lernender Gemeinschaft in der *einen Welt*, liegt der Sinn *ökumenischen* Lernens. Nur die Bestimmung der

Kirche als ökumenischer Lerngemeinschaft bewahrt sie vor selbstgenügsamem Gemeinschaft-Lernen und Gemeinschaft-Haben. Vancouver hat Jesus Christus als das Leben der *Welt* bekannt und dabei nicht zwischen christlichen und nichtchristlichen Welten oder zwischen einer Welt innerhalb der Kirche und außerhalb von ihr unterschieden. Vancouver hat im Unterschied zu Nairobi, wo die pädagogische Thematik eine *neben* anderen war, die pädagogische Dimension des Lernens in den Rang einer für die Kirche als Kirche *konstitutiven* Dimension gehoben. Dies aber war nur möglich, weil ein weites und tiefes Verständnis von Lernen sich Bahn gebrochen hat, ein tiefes, weil es in ihm um unsere Gottesbeziehung geht, ein weites, weil es um unsere Beziehung zu allen anderen Menschen auf dieser Welt geht. Lernen nämlich

„bedeutet nicht einfach Kenntnisse oder Fertigkeiten zu erwerben, intellektuell zu gerüstet zu werden oder bestimmte Teile des Katechismus auswendig zu lernen. Vielmehr ist darunter zu verstehen, daß wir mit unserer ganzen Existenz und mit allen Menschen in eine Beziehung zu Gott treten durch seine Selbstoffenbarung, auf daß unser Blickfeld erweitert und unser Wille gestärkt werde, in Worten und Werken es Gott und einander recht zu machen.“¹⁰

Das Lernen der Christen in der Kirche und der Kirchen untereinander und in der Welt gehört „in den großen Rahmen der Ökumene“. Es betrifft die, „die in der Ökumene stehen und deren Leben von Gerechtigkeit — nämlich von der richtigen Beziehung zu Gott und den anderen — bestimmt sein“ soll (ebd.).

Die tiefste theologische Begründung für die im Begriff des ökumenischen Lernens zusammentreffende sog. „vertikale“ und „horizontale“ Dimension gibt der Bericht der Gruppe 2 („Schritte auf dem Weg zur Einheit“): Gottesdienst, Gemeinschaft, Kirche seien die Leitworte für die „*Wende*“ *nach innen*, so sagten wir, aber aus dieser inneren Mitte hat Vancouver zugleich die „*Wende*“ *nach außen* vollzogen. Auf dem Hintergrund der Lima-Papiere¹¹ wurde die Eucharistie so gedeutet, daß in ihr und durch sie „Liturgie und Diakonie, Verkündigung und heilendes Amt“ vereinigt werden. Das große Thema der nächsten Jahre für die ganze Programmeinheit I soll sein, welche Implikationen Gemeinschaft und Einheit der Kirche für das Schicksal der menschlichen Gemeinschaft hat. Diese an sich schon bekannte Fragestellung ist in Vancouver unter eine „eucharistische Vision“ (in der endgültigen Fassung in „Gesamtschau“ bzw. „Vorstellung“ geändert) gerückt worden.

„Frieden und Gerechtigkeit auf der einen Seite, Taufe, Eucharistie und Amt auf der anderen haben unsere Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Sie gehören zusammen. Der Aspekt der christlichen Einheit, der für uns hier in Vancouver aber

am meisten in den Vordergrund gerückt ist, ist die *eucharistische Gesamtschau*. Christus — das Leben der Welt — eint Himmel und Erde, Gott und Welt, Geistliches und Weltliches. Sein Leib und Blut, die uns in den Elementen Brot und Wein gegeben werden, vereinigen Liturgie und Diakonie, Verkündigung und heilendes Amt.¹²

Klarer noch als nach Nairobi sollte in dieser Frage die Zeit falscher Alternativen vorbei sein. Auch die Erinnerung an die drei Wurzeln und damit die drei Grundmotive der ökumenischen Bewegung möge dies noch einmal bekräftigen: Das *missionarische Motiv* (seit der Weltmissionskonferenz in Edinburgh), das *sozialethisch-politische Motiv* (seit der Bewegung für Praktisches Christentum) und das *ekkesiologische Motiv* (seit den Anfängen der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung) bilden die drei zusammengehörenden Seiten des einen Gesamtauftrags.¹³

Das Buch, das Heinrich Dauber und Werner Simpfendörfer zum ökumenischen Lernen vor einigen Jahren herausgebracht haben, trägt die bezeichnende Überschrift: „Eigener Haushalt — bewohnter Erdkreis“¹⁴. Hiermit ist angedeutet, worauf es in den Lernanstrengungen vor Ort — in den Ortsgemeinden — konkret ankommt und was in der englischen Sprache gern mit dem Satz ausgedrückt wird: „think globally, act locally“. Sollte mich ein Religionslehrer, ein Pfarrer oder ein Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung fragen, ob es eine Faustformel für ökumenisches Lernen gibt, würde ich antworten: Wie für die Ökumene überhaupt gilt: *Ökumenisches Lernen ist kein Ressort, sondern eine Dimension der Kirche und ihres pädagogischen Handelns*. Daher verwirklicht man ökumenisches Lernen nicht, indem man über die „Ökumene“ eine eigene Unterrichtseinheit macht und sie als besonderes Stoffgebiet neben anderen abhandelt. Es sollte vielmehr in allen Themen darum gehen, ökumenisch sehen, denken und handeln zu lernen.

Wie das geht? Bei dem Thema „Kreuzigung Jesu“ würde ich Hans-Ruedi Webers Darstellung der Kreuzigung in anderen Kirchen und Kulturen heranziehen,¹⁵ um mit den Augen anderer Christen zu sehen und in ihre Erfahrungen eindringen zu können. Bei dem Thema „Menschliche Arbeit“ würde ich neben dem Material aus unserer Gesellschaft den Bericht der bolivianischen Bergarbeiterfrau Domitila Barrios De Chungara vor der Vollversammlung in Vancouver verteilen sowie Analysen über die Zusammenhänge zwischen den ökonomischen Verhältnissen in Lateinamerika und hierzulande, um zu zeigen, was das bedeutet, wenn Christen in Lateinamerika den Ausspruch Gen 3,19 abgewandelt formulieren: „Im Schweiß deines Angesichts kannst du dein Brot nicht essen.“ Bei dem Thema „Gottesdienst“ würde ich versuchen, an einem griechisch-orthodoxen

Gottesdienst in einer nahegelegenen Großstadt teilzunehmen: dreimal Lernen im Zeichen des Leidens und — trotzdem — zugleich der Fülle Jesu Christi, der uns erst in der Gebrochenheit und Widerspiegelung ökumenischer christlicher Erfahrungen in seiner vollen Gegenwart nahekommt.

ANMERKUNGEN

- ¹ Hans-Ruedi Weber, *Jesus und die Kinder*, Hamburg 1980, S. 39.
- ² Bericht aus Vancouver 1983, hrsg. v. W. Müller-Römheld, Frankfurt/M. 1983, S. 62.
- ³ Vgl. *Leben und Erziehen — wozu? Eine Dokumentation über Entschließungen der Synode der Ev. Kirche in Deutschland vom 9.-10. November 1978*, hrsg. von der Kirchenkanzlei der EKD, Gütersloh 1979, s. aus meinem Vortrag die einleitende These S. 22; aus den Entschließungen S. 68, 82.
- ⁴ Vgl. Berichtsband, a.a.O. S. 62.
- ⁵ S. den Abschnitt „Jugendliche, alte Menschen und Kinder“ sowie den Abschnitt über „Kinder“ im Empfehlungsteil, a.a.O. S. 86f.
- ⁶ Ich habe in den letzten Jahren wiederholt die geschichtlichen Schritte in der Behandlung der pädagogischen Thematik im ÖRK zu skizzieren versucht, vor Nairobi, nach Nairobi und vor Vancouver. Für eine genauere Beschäftigung vgl.: *Education for Liberation and Community*, in: *Study Encounter*, vol X, No 2 (1974), pp 1-16; *Zu den pädagogischen Aufgaben der Kirche im Horizont der Thematik von Nairobi*, in: *ÖR* 24 (1975), 1, S. 46-66; *Die pädagogische Thematik auf der Tagesordnung der Ökumene*, in: *EvErz* 28 (1976), 1, 2-18; *Sich selbst mit den Augen der anderen sehen. Ökumenische Lernprozesse im pädagogischen Feld*, in: *ÖR* 25 (1976), 4, 202-211; *Alienation, Liberation, Community. The Educational Policy of the WCC before and after Nairobi*, in: *Ecumenical Review*, vol 30, No 2 (1978), 139-154; *Christian Education and Ecumenical Faith*, in: *Education Newsletter*, hrsg. vom Office of Education, Genf, No 2, 1983, 1-3, 11-12.
- ⁷ Vgl. die Diskussion unter dem Titel „The Church and the Child“, in: *Education Newsletter* 1977, Nr. 1, ferner das vom Exekutivausschuß erörterte und im Februar 1978 gebilligte Arbeitspapier der Untereinheit „Bildung“: *Das Internationale Jahr des Kindes und der ÖRK*, Sonderdruck November 1978 (in englischer Sprache auch in *Education Newsletter* 1978, Nr. 2)
- ⁸ Im Berichtsband zu Vancouver, a.a.O. S. 261f.
- ⁹ A.a.O. S. 120.
- ¹⁰ Philip Potter in seinem Rechenschaftsbericht, a.a.O. S. 219.
- ¹¹ Vgl. die Ausführungen zur Eucharistie in den Nr. 22-26 (Taufe, Eucharistie und Amt, Frankfurt/M. 1983, S. 25f.).
- ¹² Berichtsband, a.a.O. S. 71.
- ¹³ Vgl. hierzu und zum Gesamtkomplex des ökumenischen Lernens Klaus Goßmann, *Ansätze zu einer Didaktik ökumenischen Lernens*, in: *Bausteine zu einer ökumenischen Didaktik. Arbeitspapiere für die Tagung „Erziehung zur Ökumene“ vom 20.-29. 6. 1982 in Bosesey*; ferner die Studie von Friederike Rüter/Barbara Ruthardt, *Was ist ökumenisches Lernen? Ansätze zu einer Theorie ökumenischer Didaktik*, Tübingen 1983 (unveröffentlichtes Ms.).
- ¹⁴ Heinrich Dauber/Werner Simpfendörfer (Hrsg.), *Eigener Haushalt — bewohnter Erdkreis. Ökologisches und ökumenisches Lernen in der „Einen Welt“*, Wuppertal 1981.
- ¹⁵ Hans-Ruedi Weber, *Und kreuzigten ihn. Meditationen und Bilder aus zwei Jahrtausenden*, Göttingen 1981.